

Lasst uns gemeinsam unser Land in Frieden wieder aufbauen!

**BOTSCHAFT DER ZENTRALAFRIKANISCHEN BISCHÖFE AN
ALLE GLÄUBIGEN CHRISTEN UND MENSCHEN
GUTEN WILLENS**

Zu Beginn dieses neuen Jahres 2014 wünschen wir Bischöfe Zentralafrikas dem ganzen zentralafrikanischen Volk trotz der schwierigen Lage, in der sich unser Land befindet, Frieden und ein langes Leben. Der französischen, kongolesischen und tschadischen Regierung, den jeweiligen Familien der Soldaten, die hier für unsere Befreiung gefallen sind, sowie allen Landsleuten, die einen geliebten Angehörigen verloren haben, möchten wir unser Beileid aussprechen.

„Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Frieden bei den Menschen seiner Gnade“ (Lk 2, 14)

So heißt es in dem Dankeslied der Engel, die den Hirten die Geburt des Sohnes Gottes verkünden, der für uns Fleisch geworden ist. Er nahm unsere menschliche Gestalt mit Ausnahme der Sünde an. Mit der Geburt Christi feiern wir die Geburt des Friedensfürsten, der den Menschen von seinen Ängsten befreit, ihm Zuversicht schenkt und ihm ermöglicht, in Harmonie mit seinen Brüdern und Schwestern zu leben. Weihnachten, der Tag der Freude und des Friedens! Leider haben wir daraus einen Tag der Tränen und der Trauer gemacht. Während überall auf der Welt dieses freudige Ereignis gefeiert wurde, verbrachten wir unsere Zeit damit, uns gegenseitig umzubringen. Die Bevölkerung von Bossangoa, Bouar, Bozoum, Gaga und Bangui wurde durch diese brudermörderischen Gewalttaten besonders schwer traumatisiert. Wie konnten wir Menschen so tief sinken?

1. Zerstörung unseres gesellschaftlichen Zusammenhalts durch eine militärisch-politische Krise

Sozio-politische Forderungen haben einige Zentralafrikaner dazu veranlasst, einen bewaffneten Aufstand zu entfachen. Das schnelle militärische Vordringen des Zusammenschlusses der *Seleka-Rebellen* zwang den gefallenen Präsidenten zur Flucht und führte folglich zu einem politischen Wechsel. Diese Bewegung wurde größtenteils von Söldnern aus dem Tschad und dem Sudan sowie arbeitslosen Jugendlichen getragen, die in dem Maße angeworben wurden, wie die *Seleka-Rebellen* vordrangen, die zahlreiche Übergriffe (Raub-

überfälle, Vergewaltigungen, Plünderungen, Misshandlungen, Ermordungen...) auf die Zivilbevölkerung verübten. Sie lösten die Strukturen der Verwaltung, der Wirtschaft, in einem Wort das Leben der Nation auf und untergruben so den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Menschenrechte wurden mit Füßen getreten.

Der völlige Zerfall des Staates und das komplizenhafte Schweigen unserer Regierenden, d.h. der politischen Klasse sowie die schleppende Mobilisierung der internationalen Gemeinschaft haben diejenigen, die sich als Opfer dieses Systems fühlten, dazu bewogen, das Recht in ihre eigenen Hände zu nehmen und sich in Selbstverteidigungsgruppen zu organisieren, um das zu schützen, was ihnen geblieben war. Dies bedeutete das Wiederaufleben eines Phänomens, das es nicht erst seit heute gibt. So tauchten die *Anti-Balaka-Milizen*, die unter verschiedenen Bezeichnungen bekannt sind, in den 1990er Jahren im ganzen Land auf, um gegen die berühmt-berüchtigten als „Zaraguinas“ bezeichneten Straßenräuber zu kämpfen. Vor allem im Nordwesten des Landes sind sie stets aktiv gewesen und haben gegen die *Mbarara* und *Houda*, schwer bewaffnete Rinderhirten aus dem Tschad, gekämpft, die die Wege der Wandertierhaltung missachteten, zentralafrikanischen Bauern und Nomaden (den Peulh) Rinder stehlen und ihre Herden auf den Feldern der Bauern weiden lassen.

Durch die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den *Seleka-Rebellen* und den *Anti-Balaka-Milizen* sind wir in einen Teufelskreis von Vergeltung und Wiedervergeltung geraten, bei dem die Zivilbevölkerung als Geisel genommen wird. Wir verurteilen diese Gewalttaten, egal von wem sie kommen.

Darüber hinaus lehnen wir jegliche Verquickungen mit *Anti-Balaka-Milizen* ab, die aus diesen eine christliche Miliz machen wollen. In der Tat sind die *Anti-Balaka-Milizen* Ausdruck der Verdrossenheit eines Teils der Bevölkerung, mehrheitlich der jungen Leute, angesichts der zahlreichen Fälle des Machtmissbrauchs durch die *Seleka-Rebellen*. Wir weisen jedoch erneut darauf hin, dass nicht alle *Anti-Balaka-Milizen* Christen sind und nicht alle Christen *Anti-Balaka-Milizen*. Das Gleiche gilt für die *ehemaligen Seleka-Rebellen* und die Muslime. Diese terminologischen Ungenauigkeiten, die darin bestehen, die *Anti-Balaka-Milizen* mit einer christlichen Miliz gleichzustellen, müssen korrigiert werden. Diese von den nationalen und internationalen Medien verbreitete Verquickung führt dazu, einer in erster Linie politischen und militärischen Krise eine religiöse Bedeutung zu geben.

2. Dankbarkeit gegenüber der internationalen Gemeinschaft

Inmitten einer beispiellosen Krise sind wir an unsere Grenzen gestoßen und mussten erfahren, dass wir nicht in der Lage sind, selbst einen Weg aus der Krise zu finden. Dank der Hilfe der internationalen Gemeinschaft und in Fortsetzung des Einsatzes der multinationalen Eingreiftruppe für Zentralafrika (FOMAC) wurde durch die Annahme der Resolution 2127 (2013) bezüglich der Zentralafrikanischen Republik durch den Sicherheitsrat mit Unterstützung der Operation SANGARIS die Verstärkung der Truppen der Afrikanischen Union, d.h. der Internationalen Unterstützungsmission für Zentralafrika (MISCA) ermöglicht. Wir möchten die Dankbarkeit des zentralafrikanischen Volkes gegenüber diesen Brüdern und Schwestern zum Ausdruck bringen, die sich unter Einsatz ihres Lebens darum bemühen, für uns wieder die Bedingungen für ein ruhiges und friedliches Zusammenleben zu schaffen. Wir

begrüßen die Professionalität dieser Menschen, die sich dafür einsetzen, wieder Sicherheit und Ordnung in einem Land herzustellen, in dem der Staat versagt und die Spannungen zwischen den Volksgruppen eine wirkliche Bedrohung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt darstellen.

Wir geben zu, dass diese Mission für Sicherheit und Frieden in Zentralafrika schwierig ist. Dennoch stellen einige Vorfälle zur Genüge die Beteiligung von Truppen aus dem Tschad an dieser internationalen Einsatztruppe in Frage. Daher fordern wir, dass Licht in diese Sache gebracht wird und entsprechende Konsequenzen daraus gezogen werden. Denn die seit mehr als zehn Jahren bestehenden politisch-militärischen Beziehungen zwischen dem Tschad und der Zentralafrikanischen Republik haben dazu geführt, dass das zentralafrikanische Volk der tschadischen Armee misstraut und diese als eine Bedrohung betrachtet.

3. Unsere Verantwortung als Christen und als Bürger

Wir freuen uns über die von der internationalen Gemeinschaft uns gegenüber gezeigte Fürsorge. Wir genießen die Aufmerksamkeit dieser Wohltäter, die der Gefahr und der Unsicherheit trotzen, um unseren vertriebenen Brüdern und Schwestern zu helfen. So wichtig diese Hilfe auch sein mag, die Lösung der Krise wird nicht ohne Zutun der Zentralafrikaner selbst gelingen. Daher ist es angebracht, dass jeder seinen Teil der Verantwortung in dieser Krise, die unser Land in das Chaos gestürzt und uns gegeneinander aufgewiegelt hat, übernimmt.

Politische Spielchen und die Wahrung egoistischer und persönlicher Interessen haben dazu geführt, dass unsere Gesellschaft menschliche Werte und die Achtung des Menschen, der nach dem Abbild Gottes und Ihm ähnlich geschaffen wurde (vgl. Gen 1,26), verloren hat. Wir Christen sind dazu berufen, in unserem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Engagement das Licht Gottes widerspiegeln zu lassen. In diesem Sinne ruft uns auch Papst Franziskus in der Enzyklika *Lumen fidei* (Nr.°51) auf, zum Wesentlichen unseres Glaubens zurückzukehren, das kennzeichnend für uns ist:

„Dank seiner Verbindung mit der Liebe (vgl. Gal 5,6) stellt sich das Licht des Glaubens in den konkreten Dienst der Gerechtigkeit, des Rechts und des Friedens. Der Glaube geht aus der Begegnung mit der ursprünglichen Liebe Gottes hervor, aus der der Sinn und die Güte unseres Lebens deutlich werden; das Leben wird in dem Maß erleuchtet, in dem es in die von dieser Liebe eröffnete Dynamik eintritt, insofern es nämlich Weg und Übung hin zur Fülle der Liebe wird. Das Licht des Glaubens ist in der Lage, den Reichtum der menschlichen Beziehungen zur Geltung zu bringen sowie ihre Fähigkeit, bestehen zu bleiben, verlässlich zu sein und das Leben in Gemeinschaft zu bereichern. Der Glaube entfernt nicht von der Welt und steht dem konkreten Einsatz unserer Zeitgenossen nicht unbeteiligt gegenüber. Ohne eine verlässliche Liebe könnte nichts die Menschen wirklich geeint halten. Die Einheit zwischen ihnen wäre nur denkbar als eine Einheit, die auf Nützlichkeit, auf die Zusammenlegung der Interessen oder auf Angst gegründet ist, aber nicht auf das Gut des Miteinanders und auf die Freude, die die bloße Gegenwart des anderen hervorrufen kann. Der Glaube macht die Strukturen der menschlichen Beziehungen einsichtig, weil er deren Urgrund und letzte Bestimmung in Gott, in seiner Liebe erfasst. Sein Licht fördert die Fähigkeit, solche Strukturen aufzubauen. So wird er zu einem Dienst am Gemeinwohl. Ja, der Glaube ist ein

Gut für alle, er ist ein Gemeingut; sein Licht erleuchtet nicht nur das Innere der Kirche, noch dient er allein der Errichtung einer ewigen Stadt im Jenseits; er hilft uns, unsere Gesellschaften so aufzubauen, dass sie einer Zukunft voll Hoffnung entgegengehen.“

Unser Glaube ruft uns auf, uns inmitten der Kämpfe für das Leben und die Förderung der Menschenwürde einzusetzen. Was machen wir in dieser Krisensituation? Die Versuchung, Rache zu üben, ist groß. Muslime, die zu Recht oder Unrecht beschuldigt werden, Komplizen der *Seleka-Rebellen* zu sein, werden dem Volkszorn ausgeliefert und ohne Grund hingerichtet. Wir erinnern daran, dass das Leben heilig ist: „Du sollst nicht morden“ (Dt 5,17). Recht muss nach den Grundsätzen des Gesetzes gesprochen werden.

4. Förderung des Menschen und des gesellschaftlichen Zusammenhalts

Wir bieten ein Bild des Jammers von uns selbst und unserem Land. Wir gefallen uns darin, die wenigen Infrastrukturen, die uns noch geblieben sind, zu zerstören: eine traurige Bilanz. So wie auf dem Boden unserer Dörfer überall verfaulte Früchte herumliegen, während die Bevölkerung auf der Flucht ist und auf dem Land wie wilde Tiere umherzieht, so liegt das Land am Boden. Das Land ist weit von den Forderungen entfernt, die die Koalition der *Seleka-Rebellen* zur Rechtfertigung der Machtergreifung beschwört hatten, wie die nach einer Konsolidierung der nationalen Einheit, einer Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und einer verantwortungsvollen Staatsführung bei der gerechten Verteilung der Reichtümer des Landes. Das Land versinkt vielmehr in Trostlosigkeit: die Straßen werden nicht mehr instand gehalten, die Krankenhäuser sind zerstört oder haben keine Medikamente und kein Pflegepersonal mehr. HIV/Aids-Infizierte bekommen ihre Medikamente nicht mehr. Es gibt keine Schulen mehr. Wir gehen einem zweiten verlorenen Schuljahr entgegen. Sind wir uns all der Kinder im schulpflichtigen Alter bewusst, die wir auf dem Altar dieser Krise opfern? Es gibt keine Verwaltung mehr; die Beamten sind arbeitslos und die jungen Menschen ohne Beschäftigung. Es gibt kein Zeichen der Besserung. Die Achtung der menschlichen Person im Hinblick auf ihre körperliche Unversehrtheit und den Schutz ihres Hab und Guts ist nicht mehr gewährleistet. Das Töten wird banalisiert und verharmlost. Wir versinken in eine „Kultur der Gewalt und des Todes“.

Wir dürfen uns vor allem nichts vormachen. Die brudermörderischen Gewalttaten schwächen uns. Sie hemmen, wenn nicht sogar zerstören die Investitionen für die Entwicklung unseres Landes. Wer sich für die Gewalt und die Selbstzerstörung entscheidet, irrt sich im Kampf. Das Wesentliche ist woanders zu finden. Die wahre Schlacht ist im Namen der Entwicklung, der wirtschaftlichen Erholung und des Kampfes gegen die Armut, das Elend und die Straflosigkeit zu führen. Die Herausforderungen im Schul- und Gesundheitswesen, im Bereich der Wohnverhältnisse und der Ernährung sowie des Schutzes und der Sicherheit als auch mit Blick auf verschiedene Infrastrukturen sind enorm. Im Wesentlichen geht es darum, allen Zentralafrikanern ihre Würde als Töchter und Söhne dieser Nation zurückzugeben, die wir als Erbe von unseren Vorfahren erhalten haben. Daher muss die Regierung gegenüber der Nation und der Geschichte verantwortungsbewusst handeln. So regiert man ein Volk nicht auf der Grundlage von Betrug, Manipulation und Lügen.

5. Förderung der nationalen Einheit

Durch unser derzeitiges Verhalten geraten die Werte wie Einheit, Würde und Arbeit, auf denen unsere zentralafrikanische Nation beruht, völlig in Misskredit. Die nationale Einheit, so wie sie Barthélemy Boganda verstand, war eng mit seinem panafrikanischen Vorhaben verbunden, einen Zusammenschluss afrikanischer Staaten, die *Etats-Unis d'Afrique Latine*, zu schaffen; wir haben die Flagge mit ihren vier waagerechten Streifen mit einem aufgeprägten Stern, die von einem weiteren senkrechten Streifen durchkreuzt werden, beibehalten. Die verschiedenfarbigen Streifen standen für die Gründerstaaten dieser Föderation und deren jeweiligen Besonderheiten: Blau für den Kongo und den Ozean, Weiß für den Tschad und dessen Baumwolle, Grün für Gabun und dessen Wälder, Gelb für das ehemalige Ubangi-Shari und dessen Reichtum an Bodenschätzen und Rot für das vergossene Blut, das all diese Völker in ihrem Kampf für den Stern der Unabhängigkeit vereinte. Es zeigt sich ganz deutlich, dass Fremdenhass in einem solchen Vorhaben kein Platz hat. Wir müssen Acht geben, dass die Krise nicht unser Herz gegenüber unseren Brüdern und Schwestern verhärtet und uns die Vorzüge der Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit, für die unser Land bekannt ist, in Frage stellen lässt. Es ist traurig erleben zu müssen, wie eine Flut von Brüdern und Schwestern unser Land verlässt, obwohl sie seit Jahrzehnten in Zentralafrika ansässig gewesen sind und zur Entwicklung unseres Landes beigetragen haben. Auch ist es entmutigend, manche Landsleute zu hören, die eine Teilung der Zentralafrikanischen Republik in Betracht ziehen.

6. Brüderlichkeit

Mit unserem Aufruf zur Förderung der Einheit und dem Hinweis auf unsere Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit nehmen wir Bezug auf die praktische Dimension der Brüderlichkeit als Fundament und Weg des Friedens, an die Papst Franziskus in seiner Botschaft zur Feier des 47. Weltfriedentages erinnert hat. Neben der Kenntnis der Hindernisse, die sich der Verwirklichung der Brüderlichkeit in den Weg stellen, und dem Herausfinden der Wege zu deren Überwindung, „ist es grundlegend, sich vom Wissen um den Plan Gottes leiten zu lassen, der in vortrefflicher Weise in der Heiligen Schrift dargestellt ist.“ So gelingt es uns, den Anderen trotz der Unterschiede, die ihn kennzeichnen, als Bruder oder Schwester anzuerkennen. Diese Unterschiede stellen keineswegs ein Hindernis für das Zusammenleben dar, sondern sind vielmehr eine Bereicherung. So zieht der Papst nachdrücklich folgende Schlussfolgerungen für unser Handeln in der Nachfolge Christi:

„Wer das Leben Christi akzeptiert und in ihm lebt, erkennt Gott als Vater an und schenkt sich ihm gänzlich hin, da er ihn über alles liebt. Der versöhnte Mensch sieht in Gott den Vater aller und fühlt sich folglich gedrängt, eine Brüderlichkeit zu leben, die gegenüber allen offen ist. In Christus kann er den anderen annehmen, ihn als Sohn oder Tochter Gottes, als Bruder oder Schwester lieben und ihn nicht als Fremden und weniger noch als Gegenspieler oder sogar als Feind betrachten. In der Familie Gottes, wo alle Kinder des einen Vaters und, in Christus eingefügt, Söhne im Sohn sind, gibt es keine „Wegwerf-Leben“. Alle erfreuen sich derselben unantastbaren Würde. Alle sind von Gott geliebt, alle sind durch das Blut Christi erlöst, der für einen jeden am Kreuz gestorben und auferstanden ist. Das ist der Grund, warum man gegenüber dem Geschick der Brüder und Schwestern nicht gleichgültig bleiben kann.“ (Nr. 3)

Um eine solche Brüderlichkeit zu verwirklichen, hat jeder Zentralafrikaner Verantwortung zu übernehmen. Die internationale Gemeinschaft kann nicht alles für uns übernehmen.

7. Vergebung als Heilungsprozess

Die Krise ist ein Prozess, der zu Wachstum, zur Entfaltung und zu einer ganzheitlichen Entwicklung des Menschen führen kann. Vor diesem Hintergrund fordert Papst Franziskus uns in der Enzyklika *Lumen Fidei* (Nr. 55) auf, - ohne dabei die Konflikte zu unterschätzen – daraus ein Chance für den Fortschritt und die Erlangung der Einheit zu machen:

„Der Glaube bietet auch die Möglichkeit zur Vergebung, die oftmals Zeit, Mühe, Geduld und Einsatz benötigt; eine Vergebung, die möglich ist, wenn man entdeckt, dass das Gute stets ursprünglicher und stärker ist als das Böse, dass das Wort, mit dem Gott unser Leben bejaht, tiefer ist als all unser Nein. Übrigens ist die Einheit auch unter rein anthropologischem Gesichtspunkt dem Konflikt überlegen; wir müssen auch den Konflikt auf uns nehmen, aber das Einlassen auf ihn muss uns dazu bringen, ihn zu lösen, zu überwinden, indem wir ihn in ein Glied einer Kette, in Entwicklung zur Einheit hin verwandeln.“

Der Nachdruck, der auf die Notwendigkeit der Vergebung gelegt wird, ergibt sich aus den Forderungen des Evangeliums. So geht Jesus weit über die Einschränkungen hinaus, die die Menschen machen wollen, um eine bedingungs- und grenzenlose Vergebung vorzuschlagen (Mt 18, 21-22; Mt 5, 38-42). Dies ist im Übrigen die Einstellung, die ER seinen Schülern ans Herz legt. So wie diese von Gott ihre Schulden erlassen bekommen, so sollen sie auch ihren Schuldnern die Schulden erlassen (Mt 6, 12). Die Vergebung übergeht nicht die Gerechtigkeit, aber sie gibt jedem die Möglichkeit, sich wieder aufzurichten trotz der zahlreichen Verletzungen, die seine Lebensgeschichte schmerzlich prägen.

8. Vorschläge für einen Ausweg aus der Krise

Wir sind uns einig, dass wir ungeachtet unserer politischen, philosophischen und religiösen Überzeugungen in Eintracht lebten. Gleichwohl ist dieser gesellschaftliche Zusammenhalt durch die Krise, die Hass und Zwietracht unter uns gesät hat, auf eine harte Probe gestellt worden. Wie nie zuvor ist es zwingend notwendig, uns dafür einzusetzen, im Interesse jedes einzelnen und des ganzen geliebten Landes wieder die Bedingungen für ein friedliches Zusammenleben zu schaffen, indem mit Unterstützung der internationalen Gemeinschaft mutige Maßnahmen ergriffen werden:

- a) Achtung des Anderen im Hinblick auf seine körperliche Unversehrtheit und den Schutz seines Hab und Guts;
- b) Wiederaufbau des Sicherheitsapparates durch die dringende Wiederaufstellung einer republikanischen Armee, die so ausgebildet und ausgestattet sein muss, dass sie die Sicherung des Staatsgebietes und die Sicherheit aller Zentralafrikaner gewährleisten kann;
- c) Verkürzung der Übergangszeit und baldige Durchführung von Wahlen;
- d) Einsetzung einer internationalen, unabhängigen Untersuchungskommission, um die Menschenrechtsverletzungen in Zentralafrika aufzuklären;
- e) Überdenken der Teilnahme von Truppen aus dem Tschad an der MISCA;

- f) zügige Stationierung von Blauhelmen angesichts der komplizierten Strukturen des Einsatzes auf dem Gebiet;
- g) konsequente Entwaffnung der ehemaligen *Seleka-Rebellen* und der *Anti-Balaka-Milizen* und allen Personen, die im Besitz von Waffen sind;
- h) „Entwaffnung“ der Hände, des Herzens und des Geistes;
- i) Beginn des Prozesses zur Demobilisierung, Entwaffnung und Rückführung der Söldner aus dem Tschad und dem Sudan und gesellschaftliche Wiedereingliederung der zentralafrikanischen Kämpfer;
- j) vertrauensbildende Maßnahmen;
- k) Förderung des Dialogs zwischen den Gläubigen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften, die in Zentralafrika zusammenleben;
- l) Wiederentdeckung und Förderung menschlicher und bürgerlicher Werte;
- m) Förderung des brüderlichen Dialogs auf allen Ebenen;
- n) Förderung der Toleranz, der Vergebung und der Versöhnung;
- o) Erneuerung unserer Hoffnung auf Gott und unseres Vertrauens in den Menschen;
- p) Kultur der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens;
- q) Entschädigung der Opfer des Aufstandes;
- r) wohlwollende Teilung der Güter;
- s) Widerstand gegen den moralischen Verfall (Neid, Korruption, Hass, Zügellosigkeit, Zorn...)
- t) Bekämpfung der systematischen gesellschaftlichen Ausgrenzung aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen, religiösen bzw. regionalen Gemeinschaft;
- u) Wiederaufbau des gesellschaftlichen Gefüges;
- v) Förderung einer verantwortungsvollen Staatsführung;
- w) Besserung der Beziehungen zu den Nachbarländern, vor allem zum Tschad.

9. Schluss

„Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende seine Angesicht dir zu und schenke dir Heil“ (Num 6, 24-26).

Das Jahr 2013 war ein Jahr schwerer Prüfungen für das ganze zentralafrikanische Volk. Niemand wurde von dieser Krise verschont, die so viel Leid gebracht, viele Familien in Trauer versetzt und nicht nur unser soziales Gefüge, sondern auch den gesamten Verwaltungs- und Justizapparat zerstört hat und unsere Wirtschaft zum Erliegen brachte. Dennoch hat der HERR uns nicht verlassen. Im Vertrauen auf seine väterliche Fürsorge, die uns aufruft, wie Brüder und Schwestern zu leben, da wir alle seine Kinder sind, bitten wir darum, dass wir im neuen Jahr 2014 in Frieden und Eintracht leben können.

Im Vertrauen auf die Fürsprache Mariens, der Königin des Friedens, beten wir für ein geeintes und friedliches Zentralafrika.

Bangui, den 8. Januar 2014

Msgr. Dieudonné NZAPALAINGA

Erzbischof von Bangui
Vorsitzender der CECA

Msgr. Nestor Désiré NONGO AZIAGBIA
Bischof von Bossangoa
Stellvertretender Vorsitzender der CECA

Msgr. Édouard MATHOS
Bischof von Bambari

Msgr. Albert VANBUEL SDB
Bischof von Kaga-Bandoro

Msgr. Juan José AGUIRRE MUNOZ MCCJ
Bischof von Bangassou

Msgr. Peter MARZINKOWSKI CSSP
Bischof von Alindao

Msgr. Guerrino PERIN MCCJ
Bischof von M'Baïki

Msgr. Dennis Kofi AGBENYADZI SMA
Bischof von Berbérati

Msgr. Armando GIANNI OFM
Bischof von Bouar

Msgr. Cyr Nestor YAPAUPA
Bischofskoadjutor von Alindao